

baut. Der Fußboden bestand aus Lehm, die Dächer waren mit Stroh, Schilf und Schindeln bedeckt. Die Besatzung des Kastells zählte ungefähr eine Kohorte oder 500 Mann. Von besonderem Interesse sind die Heizungsanlagen der Römer. Man verwandte zur Feuerung nur Holzkohlen, weil diese wenig Rauch entwickelten. — Einige Striken führten zum Heizgemach (Hypokaustum). Vor diesem setzte ein Diener die Holzkohlen in Brand und schob sie in den ovalen Heizraum. Man nimmt an, daß von da die Glut durch einen Kanal in den Hohlraum unter dem Fußboden strömte und die quadratischen Backsteinplatten, die von etwa einen halben Meter hohen Pfeilern getragen wurden und dem Fußboden zur Unterlage dienten, erwärmte. An den Ecken und Wänden des Zimmers waren rechteckige Hohlziegel angebracht, wodurch die einströmende, heiße Luft, nachdem sie den ganzen Fußboden erwärmt hatte, in das Freie entwich. — Bereits im 2. Jahrhundert nach Chr. Geburt wurde die Hypokaustenheizung der Wohnräume im N. des Römerreiches bekannt.

Von dem nördlichen Tore führt jetzt ein Weg abwärts nach einem in der Nähe aufgestellten Steine. Dieser steht auf dem dort vorüberziehenden Pfahlgraben und trägt die Inschrift: „Römischer Grenzwall oder Pfahlgraben“¹⁾. Auf dem Steine befindet sich eine Zeichnung des Laufes dieses Erdwalles, der die Grenze zwischen dem römischen Reiche und dem freien Germanien bezeichnete. Der Grenzwall diente zur militärischen Sicherung und war gleichzeitig Zollgrenze. Vor dem Erdwalles zog sich ein Graben hin, der an einzelnen Stellen oben mit Pfählen oder Balken besetzt war. Der Wall selbst war mit einem sogen. Gebüsch bepflanzt. Hinter dem Graben befand sich ein Kolonnenweg. An diesem standen in Abständen von 460 bis 1000 m Türme, die für die Grenzwächter bestimmt waren. In jedem Turm war eine Wache; außerdem ging ein Wächter zwischen je 2 Türmen auf und ab. Bisher wurden am ganzen Pfahlgraben 80 Kastelle und 800 Wachtürme aufgefunden.

Kreuzen wir vor dem linken Seitentore die Landstraße und biegen in den Wald, so führt ein schöner Waldweg abwärts nach der nahe gelegenen Lochmühle im Erlenbachtale. Der Name verdankt seinen Ursprung einer Mühle, die früher in dem lochähnlichen Talgrunde betrieben wurde. Jetzt bezeichnet er eine Waldwirtschaft, die den Sommerfrischlern und Touristen Erholung bietet. Eine lohnende Fußwanderung den Erlenbach entlang führt uns durch das „Köpperner Tal“ nach der schön gelegenen französischen Kolonie **Friedrichsdorf**, von da durch den Hardtwald zurück nach Homburg. Auch können wir von der Lochmühle aus die von Hünigen kommende Bahn benutzen und über Friedrichsdorf nach Homburg zurückfahren. Friedrichsdorf wurde im 17. Jahrhundert von den Franzosen, die

¹⁾ Der Grenzwall (limes) zog sich von Hönningen bei Andernach am Rhein nach der Zahn, schloß Ems ein, lief südlich bis Schlangenbad, wandte sich alsdann östlich nach der Saalburg, dem Feldberg, der Kapersburg, von hier nach N. bis über Bugbach hinaus, beschrieb sodann einen nach S. offenen Bogen bis Großkrozenburg am Main, am westlichen Ende des Mainvierecks. Von Krozenburg bis Wertheim bildete der Main die natürliche Grenze. Von Wertheim a. M. lief der Pfahlgraben nach S. bis Lorch in Württemberg, in der Nähe des Hohenstaufen, von da östlich bis fast zur Mündung der Altmühl — Das Wort Pfahlgraben steht zu dem Worte Pfahl in keiner Beziehung.